



02. Juni 2010 Gut Langelage Tölkhaus/Niewedde



Ulrich Brinkmann organisierte: Zwei Rittersitze im Osnabrücker Land

Das Wetter spielte mit, die Anreise war für einige verzwickelt, aber schließlich fanden die Autos auch ohne Navi – allerdings mit Umwegen – das Ziel. Einer der Unsrigen kam per locker Fahrrad, was für uns etwa eine Tagesreise bedeutet hätte. Der Hausherr, Herr Albrecht von Bar, erwartete uns bereits.



Erste Erklärungen – gespitzte Ohren



Herr von Bar

Die Brücke über die noch erhaltene Gräfte diente als Informations- und Diskussionsplatz.

Der Rittersitz darf zu den wenigen Gütern des Hochstiftes gezählt werden, die sich in den Händen einer Familie befinden, deren Vorfahren das Gut einst geschaffen haben. Langelage war noch im 14. Jahrhundert ein Bauernerbe, das zur Burg Arenshorst gehörte. Im Jahre 1388 war der Hof im Besitz der Familie von Bar, die ihn wahrscheinlich zu einem Herrnsitz ausbaute. Durch Erbgang kam das Gut wiederholt in die Hand anderen Geschlechts. 1884 wurde Otto von Bar Herr zu Langelage. Seine Nachkommen sind noch heute die Besitzer des Gutes.

Etwas abseits liegt das alte, tief in der Niederung gelegene Herrenhaus aus dem 16. Jahrhundert. Es hat die Zeit unbeschädigt überstanden. Der schlichte zweigeschossige und verputzte Fachwerkbau darf als charakteristisch für einen anspruchslosen Rittersitz des ausgehenden Mittelalters angesehen werden. Ein bescheidenes Glocken-



Heutiges Herrenhaus von 1724



Altes Herrenhaus (nach v. Bruche)

türmchen auf dem Dach erinnert an die Zeit, als Quarzuhren noch unbekannt waren. Ursprünglich bildete das auf annähernd quadratischem Grundriss errichtete Herrenhaus zusammen mit Stallungen und Wirtschaftsgebäuden eine rechteckige, von einer Graft geschützte Anlage. 1936 wurden die Nebengebäude abgerissen, heute befindet sich dort ein isoliert stehender Wohn- und Wirtschaftstrakt. Aber schon 1724 erschien dem damaligen Gutsherrn Johann Heinrich Ludwig von Oer dies Gebäude nicht mehr zeitgemäß. Etwa 100 Meter ostwärts des alten Gebäudes erbaute er das jetzige in seinen Maßverhältnissen sehr ausgewogene und gediegene Herrenhaus. Den zwei-stöckigen, lang gestreckten und verputzten Bruchsteinbau deckt ein hohes Walm-dach. Eine doppelläufige Freitreppe mit Wappen der Erbauer über dem Türsturz am Haupteingang wirken relativ bescheiden. Rechts und links des jetzigen Herrenhauses liegt durch eine Graft getrennt die 1764 erbaute Orangerie. Sie wurde für die Pflege von Exoten in Anspruch genommen. Nach dem Bau des Herrenhauses legte man einen Garten in französischer Manier an. Eine über zwei Kilometer lange Allee ging in die Wald- und Wiesenlandschaft über. Zeitweise gibt es in dieser sonst so beschaulichen Umgebung eine gewisse Unruhe, denn durch Sand- und Kiesabbau



Kronensee

entstand in unmittelbarer Nähe zum Rittersitz der Kronensee. In der warmen Jahreszeit werden die Camping- und Badeangebote von der Bevölkerung gern angenommen.



Wappen der von Bar, 1764

Wir jedenfalls bewunderten die intakte Gräfte mit ihrem klaren Wasser und umrundeten die gepflegten Gebäude. Anschließend gab es heftige Diskussionen über die botanische Bezeichnung eines exotischen Baumes. BiKultler einigen sich auf *Acer negundo*, Eschen-Ahorn. - Dann ging es zum nächsten Ziel, wo unser Fahrradspezialist zeitgleich mit der Autokolonne eintraf. Kaum zu glauben.

T ö l k h a u s / N i e w e d d e



Heutige Zufahrt



Alte Allee

Er liegt ziemlich versteckt, dieser ehemals zweite Vollerbenhof in Broxten, abseits von wichtigen Fernstraßen, sogar fern von unbedeuteten Regionalstraßen. Eine schmale Zufahrt. Und dann Tölkhaus, also Zollhaus ??? Heute gehört er zu Venne, und Venne heißt Moor; Broxten heißt „am Bruch“. Eine feuchte Gegend also – zumindest früher. „Tolig Husen“ wurde schon im 13. Jahrhundert erwähnt, denn damals lagen dieser Betrieb an einer wichtigen Straße, am Königsdamm, einem öffentlichen Weg zwischen Lingen und Minden. Später wurden Teile dieser Straße zu Alleen aufgewertet die heute allerdings nicht befahren werden.



Herr Niewedde

Herr Niewedde erläuterte die Geschichte dieses Gutes, das natürlich wie alle in der Umgebung zeitweise (ab 1388) dem Clan „von Bar“ gehörte. Wohl um das Ende des 19. Jahrhunderts hatte es seine Blütezeit. Seit 1977 sind alle landwirtschaftlichen Flächen verpachtet. Die Bodengüte wechselt: Sand, Lehm und Moor. Nur noch 200 ha Wald werden bewirtschaftet. Dafür darf die Firma Quickmix (früher Sibö) Sand und Kies abbauen. Rekultivierungsflächen werden als Campingplatz genutzt, häufig mit Mobilheimen, das sind Blockhäuschen mit Rädern. Geblieben sind allerdings die Gebäude und der Park.



Herrenhaus mit 65 cm dicken Wänden

Vor über 100 Jahren baute hier Wilhelm Tölkhaus eine Fasanerie auf. Geblieben sind



Gar nicht scheu

die Pfauen, sie gehören zum Image des Betriebes. Zwar werden sie gefüttert, doch leben aber ansonsten wild. Sie nisten in den Bäumen des Parks und fühlen sich anscheinend wohl, denn „Auswanderer“ zu nachbarlichen Betrieben gibt es nicht. Je nach Gunst der Witterung kommen sie auf 10 bis 15 Familien.

Wilhelm Tölkhaus hat diesen Betrieb entscheidend geformt. Er wurde 1845 als Wilhelm Meyer zum Vorwalde geboren. 1881 erbt er den Tölkhaushof in Venne-Broxten

(Anmerkung: der Zusammenhang der Namen „Meyer zum Vorwalde“, „Tölkhaus“ und „Niewedde“ ist recht kompliziert, wurde von Herrn Niewedde erläutert und lässt sich aber bei Google nachlesen. In einer Urkunde des Jahres 1087 wurde Venne erstmalig erwähnt. Die Bauernschaften Broxten, Niewedde und Vorwalde bildeten das Kirchspiel und die Vogtei Venne.).

Vorher hatte er eine Ausbildung in einer Gärtnerei in Hildesheim absolviert. Hier entdeckte er sehr bald seine Liebe zum Gartenbau und zur Blumenzucht, der er sich als selbständiger



Landwirt mehr und mehr widmete, wobei ihm die Dahlien besonders lagen. Wilhelm Tölkhaus züchtete erfolgreich in den 1870er und 1880er Jahren Dahlienhybriden aus Sämereien verschiedener Firmen und wurde bald „Senior der deutschen Dahlienzüchter“ genannt. Im Nachruf des am 11. Juni 1919 verstorbenen Wilhelm Tölkhaus heißt es: *„Mit Eifer und Ausdauer widmete er sich der Zucht neuer Dahlien und seine Erfolge erregten Aufsehen. Groß ist die Zahl seiner Züchtungen, durch besonders schöne, neuartige Färbungen erhoben sie sich weit über den Durchschnitt und viele seiner Züchtungen gehören zum eisernen Bestand der Sortimente.“*

Dahlien bevorzugen gemäß ihrer Herkunft einen sonnigen Standort mit einem gut durchlässigen Boden. Also ließ er eine Mauer bauen, um kalte Nordwinde abzuhalten. Diese steht noch heute. Statt Dahlien verbirgt sich hinter ihr ein gepflegter Park, den



Die „Dahlienmauer“



Rasen, Büsche und Bäume im Park

wir unter erklärender Leitung von Herrn Niewedde erkunden durften. Hier gibt es uralte Rhododendren, Bäume aus fernen Ländern und vor allem herrliche Ausblicke.



Auch baulich war Wilhelm Tölkhaus aktiv. Mehrere Nebengebäude wie der Speicher oder der Pferdestall ließ er aus Piesberger Bruchstein



errichten. Mit „WT 1874“ hat er sich ein weiteres Denkmal gesetzt.



Für uns gab es am Ende dieses informativen Rundgangs eine kleine Erfrischung in gemütlicher Runde, wo man Vergleiche zwischen „heute“ und „damals“ zog, es zu anregenden Diskussionen kam und wo auch die Fragen beantwortet wurden, die sich insgeheim bei der Führung ergeben hatten.

Ein schöner Nachmittag. Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Organisatoren und den Gastgebern. G.P.